
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 6 (1978)

DOI: 10.11588/fr.1978.0.49161

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Jean DEVISSE, Hincmar, archevêque de Reims 845–882, 3 Bde., Genève (Droz) 1975/76, 1585 S., zahlreiche Karten, Taf., Abb. (Travaux d'histoire éthico-politique, 29).

Mit diesem umfangreichen, dreibändigen Werk legt der Mediävist Jean DEVISSE (Paris–Vincennes, jetzt Sorbonne) seine 1972 als Thèse pour le Doctorat d'État der Universität Paris–Sorbonne eingereichte Arbeit über den Reimser Erzbischof Hincmar einer breiten wissenschaftlichen Öffentlichkeit vor. Damit ist der vor nahezu einem Jahrhundert erschienenen Monographie des Kirchenhistorikers Heinrich SCHRÖRS (1884) eine neuere Gesamtdarstellung (in franz. Sprache) des bedeutenden Kirchenmanns, Politikers und einflußreichen Ratgebers am westfränkischen Hof zur Seite gestellt, die zweifellos nachhaltiger Resonanz gewiß, mit Recht als Grundlage künftiger Arbeiten zur späteren Karolingerzeit gelten kann. Trotz des beachtlichen Umfangs dieses Werkes (ohne die Abhandlungen des Anhangs sind dies allein 1137 Textseiten) hat es der Vf., aufbauend auf einer Reihe früherer Untersuchungen – vornehmlich zum 9. Jahrhundert – verstanden, die vielfältigen geistigen, politischen und gesellschaftlichen Strömungen der Periode des nach dem Vertrag von 843 auseinanderstrebenden karolingischen Großreiches anhand der Persönlichkeit und des Wirkens Hinkmars anschaulich nachzuzeichnen. Wenn hier zugleich ein Kernproblem dieser Arbeit zutage tritt, dann vor allem deshalb, weil der Vf. durch Einbeziehen der allgemeinen Zeitumstände und durch eine selbstauferlegte positivere Sicht des Metropoliten glaubt, Hincmar gegen eine »voie traditionnelle d'une vive hostilité à Hincmar« (S. 590 Anm. 149) in Schutz nehmen zu müssen und ihn so »über jene Ebene emporhebt, auf der im allgemeinen historische Charakterbilder verharren müssen« (KIRN, Das Bild des Menschen in der Geschichtsschreibung S. 9). Besonders im Hinblick auf neuere Untersuchungen, etwa von FUHRMANN, LÖWE und PENNDORF, die allesamt bei der Lösung quellenkritischer Einzelfragen zu einem differenzierteren Urteil über die Ideen und Absichten des Reimser Erzbischofs kommen, scheint es geboten, der insgesamt recht positiven Grundtendenz des Vf. bei der Charakterisierung Hinkmars mit einer gewissen Zurückhaltung zu begegnen. Dies um so mehr, da eine kritische Edition des größten Teils der Werke Hinkmars noch aussteht. In diesem Zusammenhang verdient der Hinweis des Vf. auf eine von ihm vorbereitete Ausgabe der Schriften Hinkmars für das Corpus Christianorum (S. 1152) Beachtung; trotz des bisherigen Mangels eine Entscheidung, die angesichts laufender Editionsarbeiten überdenkenswert erscheint.

Ebenso wie schon SCHRÖRS ist auch der Vf. bei der Darstellung der Person Hinkmars in erster Linie auf die Quellen, die Schriften des Erzbischofs, angewiesen; ein chronologisches Vorgehen, wobei der Vf. im wesentlichen auf das von SCHRÖRS erstellte »Registrum Hincmari« zurückgreifen konnte, ergibt sich daher zwangsläufig. Wenngleich – dies liegt in der Natur der Sache – die Grenzen dieser Biographie bei der vorgegebenen Quellenlage alsbald erreicht sind, gelingt es dem Vf. über eine bloße »äußere« Biographie hinaus, wesentliche Kenntnisse über die Arbeitsweise (Vorlagenbenutzung, Zitierweise, Bibliotheksverhältnisse etc.) Hinkmars zu vermitteln, und so gleichsam im Aufzeigen einer

»inneren« Biographie das insgesamt nicht ohne Sympathie gezeichnete Porträt des Reimser Metropolitens auch in dem Bereich der »expression culturelle« auszuweiten. Der 1. Band des vorliegenden Werkes umfaßt neben der Einleitung, in der der Vf. die Wirkungsgeschichte Hinkmars anhand der Literatur aufzeigt (mit dem vornehmlich der deutschen Geschichtswissenschaft gemachten Vorwurf der »hypercritique érudite« S. 27), insgesamt 6 Kapitel, die etwa den Zeitraum zwischen 845–867 (der durch den von PERELS bearbeiteten 1. Faszikel der Hinkmar-Briefe abgedeckt ist) abhandeln. Die recht feine Unterteilung der einzelnen Kapitel (dies gilt auch für den 2. Bd.), bei bisweilen fremdartig wirkenden Kapitelüberschriften (darauf wird weiter unten noch mehrfach hinzuweisen sein) ermöglicht dem Leser, bei einiger Kenntnis dieser Epoche, ein rasches Zurechtfinden (dennoch wären präzisere, den Inhalt der Kapitel genauer treffende und weniger »literarische« Überschriften hilfreich gewesen). Im Rahmen des 1. Kapitels »Einführung in das zeitgenössische Geschehen« (S. 31–113) kommt der Vf. zum Teil recht ausführlich auf die Anfänge des Reimser Erzbischofs zu sprechen: Etwa auf die Umstände der Wahl Hinkmars (S. 31–40), wobei trotz Feststellung »les circonstances exactes sont mal connues« (S. 31) über mehrere Seiten hinweg ohne greifbares Ergebnis (angesichts der Quellenlage kaum verwunderlich) der Frage nach den Motivationen der Agierenden nachgegangen wird, auf die Auseinandersetzung mit Hinkmars Vorgänger Ebo auf die Rolle Lothars II. und Papst Leos IV. in dieser Angelegenheit bis hin zur Synode von Soissons (853). Der Abschnitt mit dem mehr versprechenden Titel »Relations avec les contemporains: les princes« (S. 52–65) bietet, eingeleitet durch einen Hinweis auf ein »modern« anmutendes Korrespondenzverfahren (Hinkmar korrespondiert in den Anfangsjahren, etwa bis 853, direkt und parallel dazu über einen »Intervenienten« in der Umgebung des Angeschriebenen S. 52 f.), im wesentlichen Fragen der Überlieferung des wahrscheinlich zwischen 853 und 856 entstandenen und Karl dem Kahlen – für ihn eine »lourd exercice scolaire« (S. 54) – gewidmeten Figurengedichts »Ferculum Salomonis« (eine kritische Auseinandersetzung mit DEVISSE findet sich nun bei TAEGGER, Deutsches Archiv 33, S. 153–67). Auch der daran anschließende Abschnitt »Relations avec les contemporains: clerics et laics« (S. 63–71) bietet kaum das Erwartete: Hinkmars Haltung zu den Juden und eine allgemeine Charakteristik des Erzbischofs, wohingegen Hinkmars Verhältnis zu den Laien lediglich gestreift wird. – Von einigem Interesse ist der Nachweis, wie es der Erzbischof verstand, allmählich den Kreis der Persönlichkeiten, mit denen er wegen der verschiedensten Probleme (etwa wegen der Eheaffäre Fulkrichs oder wegen Gottschalk) korrespondierte (mit Hetti von Trier und seinem Nachfolger Thietgaud, Rabanus Maurus von Mainz, aber auch mit Amolo von Lyon, Amalrich von Tours, Pardulus von Laon etc.), auch über die Grenzen seiner Metropole hin auszuweiten. Neben dem Ausbau seiner Einflußmöglichkeiten und seines Wissenstandes (»inquiet du manque d'information, soucieux d'enrichir ses connaissances« S. 71) stärkte dies zugleich auch seine Stellung in Reims, die ja in den Anfangsjahren nicht unangefochten war.

Im Rahmen dieser Monographie nimmt die Darstellung der Probleme einen gebührenden Platz ein, zu denen Hinkmar mit seinen großen theologischen und

juristischen Schriften Stellung bezog; bietet sich doch hier die Möglichkeit, durch Einbeziehung auch nicht-hinkmarischer Schriften, den Gestaltungswillen Hinkmars, seine Arbeitsweise zu erkennen. Dies gilt etwa für die Schriften zur Prädestinationslehre (sowie zur Trinitätslehre) Gottschalks des Sachsen, wie auch für die Stellungnahme des Erzbischofs zu der Eheaffäre Lothars II. Der Vf. kann in der Darstellung der Ereignisse zwischen 852 und 860 (S. 115–279) deutlich machen, daß Hinkmar sich in die ihm bis dahin offensichtlich fremde theologische Materie (die von dem Erzbischof bei den führenden Theologen bestellten »Gutachten« zur Prädestination machen dies deutlich) »einarbeiten« mußte (S. 120; seine Bedeutung als theol. Autor S. 115 ff., 187 f.). Er hat dann aber über den ganzen Zeitraum weniger die theologische Seite der Angelegenheit verfolgt, als vielmehr seine für das Bewußtsein der Zeit »schädlichen« Auswirkungen (S. 267 f.). Ähnlich wie in der Frage der Rechtmäßigkeit bzw. Unrechtmäßigkeit der von Ebo Geweihten (866), ist auch hier die Fähigkeit Hinkmars zu bemerken, mit Weitblick das Prinzipielle solcher Auseinandersetzungen für die Praxis zu erkennen und ohne Zögern seine Überzeugung zum Wohl der Kirchenprovinz (etwa in der Wahrung ihres Besitzes) aber auch des westfränkischen Reiches durchzusetzen. Dies gilt auch für die Eheaffäre Lothars II. (S. 367–466), wengleich sich fraglos zum Willen Hinkmars, dauerhaften Schaden durch die Beendigung dieser Affäre von der fränkischen Gesellschaft abzuwenden, auch die moralischen Bedenken dieser Angelegenheit gesellen. (Dem Vf. gelingt es, »nebenbei« auch die Schrift »De divortio Lotharii« genauer in die Ereignisse des Jahres 860 einzuordnen; S. 387 ff.). Angehängt an das Geschehen des Jahres 858 (»Le drame de 858« S. 281–366) mit dem Einfall Ludwigs (d. Deutschen) nach Westfranken und die Konsequenzen (S. 310 ff.), die sich daraus auch für Hinkmar (etwa die Bewahrung der Brüdergemeine, das Loyalitätsverhältnis zu Karl und immer wieder die Erhaltung des durch die vielen und ständigen Verwüstungen bedrohten Kirchenguts) ergeben, runden die Darstellung des Verhältnisses zwischen Karl und Hinkmar (S. 354–360) den 1. Band ab. Ohne rechten Zusammenhang wird dieser Band durch das Kapitel »Une société entre ciel et terre« (S. 469–564), das unter den Abschnitten »Métaphysique sociale«, »Physique sociale« und »Pédagogie sociale« anhand Hinkmarscher Schriften (wohl mehr in eine Kulturgeschichte der Zeit gehörendes) »Vermischtes« zusammenträgt, beschlossen.

Der 2. Band umfaßt in Kapitel 7–12 den Zeitraum 866 bis zum Tod des Erzbischofs in Epernay (882). Auch hier geht der Vf. chronologisch vor. Dabei gelingt es durch die Herausarbeitung einer Wechselbeziehung zwischen Hinkmars Schriften und dem Geschehen, die »politische« Begabung des Erzbischofs in der Bewertung prinzipieller und tagespolitischer Ereignisse und deren Konsequenz für das Handeln zu verdeutlichen. Etwa in der Darstellung des Streites mit Nikolaus I. um die Gültigkeit der von Ebo seit seiner Rückkehr erteilten Weihen (S. 600–615), die nach Auffassung Hinkmars schon deshalb für ungültig erklärt bleiben mußten, weil sonst die Ordnung der fränkischen Kirche umgestürzt worden wäre (S. 621). Das 7. Kapitel »Qu'est-ce que L'Eglise?« (S. 565–669) vereinigt neben einer recht allgemeinen Einführung über den Aufbau der Kirche und einem Abschnitt über die Auseinandersetzung mit dem Streit-

baren Suffragan Rothad v. Soissons (S. 583–600) auch einen Abschnitt, der unter dem Titel »Primats et métropolitains dans l'Eglise« (S. 635–669) eine Reihe kirchenrechtlicher Fragen anspricht. Die hier (etwa unter dem Titel »Le reproche de falsification fait à Hincmar« S. 657 ff.) und anderswo (etwa S. 323, S. 651 f., S. 1016 f. etc.) gegen den »Vorwurf«, ein Fälscher gewesen zu sein (S. 1097 ff.) unternommene »Ehrenrettung« Hinkmars, ist angesichts neuerer Untersuchungen (FUHRMANN), gegen die sich Vf. hauptsächlich richtet, kaum begreiflich. Kapitel 8 (S. 671–723) beschäftigt sich der Vf., ausgehend von dem an Karl d. Kahlen (etwa 873) gerichteten Fürstenspiegel »De regis persona«, mit dem Königtum, den Grundlagen und Aufgaben des Amts, wobei neben den allgemeinen Problemen des Verhältnisses zwischen Hinkmar und Karl d. Kahlen auch die spezielleren Fragen der Zweigewaltenproblematik, der Höherwertigkeit des Sacerdotiums etc. aufgeworfen werden. Der Darstellung der Ereignisse zwischen 863 und 876 unter der das Verhältnis zwischen Erzbischof und König bezeichnenden Überschrift »La fin des illusions« gilt Kapitel 9 (S. 725–824); hier wird hauptsächlich der Streit zwischen Hinkmar und seinem gleichnamigen Neffen, dem Bischof von Laon, nachgezeichnet. (Die Krönung Karls d. Kahlen zum König von Lothringen 869 in Metz findet sich bereits S. 455 ff. anlässlich der Abhandlung der lothringischen Frage S. 439–459.) Das Kapitel beschließt der Abschnitt über die »letzte Krise« zwischen König und Metropolit (S. 803–824): »la plus violente, la plus irréparable, la plus amère«; Hinkmars Stellung zur »imperialen« Politik Karls ist gleichermaßen bestimmt von pastoralen, politischen und persönlichen Gründen (Bedrohung durch die Normannen für Kirche und Reich, Übergehung Hinkmars bei der Besetzung des Vikariats für das gesamtfränkische Reich durch dessen Suffragan Ansegis v. Sens – als Ergebnis der »alliance à intérêts réciproques« zwischen Karl und Johann VIII. – und der Verzicht auf die Dienste Hinkmars während beider Romfahrten Karls). In Kapitel 10 (S. 827–964) finden sich – mit großem Fleiß zusammengetragen – etwa Angaben zur Kirchenprovinz mit Nennung aller Suffragane (S. 846–861), eine Aufstellung der Pfarreien (S. 889–901), aber auch unter dem Abschnitt »Les méthodes et les instruments de travail« (S. 917–964) der Versuch eines »Terminplanes« für die Amtsjahre Hinkmars (S. 919–23), der für manche Jahre eine rege Reisetätigkeit ausweist. Es folgen Ausführungen zur »Lesemethode« (S. 917 ff.), zur Textverarbeitung (S. 929 ff.) mit einer Aufstellung der Selbstzitate Hinkmars (die allerdings wegen allzu ungenauer Angabe der Fundstellen kaum brauchbar ist), über die Arbeitsweise des Archives (S. 940; mit dem Versuch, durch Formatvergleich mehrerer Kodizes Datierungskriterien abzuleiten) und die des Reimser Skriptoriums (S. 950 ff.). Kapitel 11 (S. 965–990; 990–1054) ist den letzten Lebensjahren Hinkmars gewidmet. Die Parallelität zur Monographie von SCHRÖRS ist kaum zu übersehen; fehlt doch bis heute eine Darstellung der Regentschaft Ludwigs d. Stammlers und seiner beiden Söhne, von einer Edition ihrer Urkunden ganz zu schweigen. So bleibt denn auch die Leistung des »Ratgebers wider Willen«, vielleicht die größte seines Lebens, lediglich seinen Schriften nachgezeichnet, blaß und ohne rechte Würdigung (erweisen doch gerade Hinkmars Mut, Weitblick und Gradlinigkeit in diesen turbulenten Zeiten des von inneren und äußeren Bedrohungen geschüttelten west-

fränkischen Reiches die Größe des Erzbischofs). Eine ausführliche Interpretation der von Hincmar verfaßten Akten der Synode von Fismes (April 881), der an den jungen Karlmann gerichteten Schrift »De ordine palatii« (Nov. 882) und der »Vita Remigii« (877/8) mit der Behandlung quellenkritischer Einzelfragen (S. 1008–1037) beschließt dieses Kapitel. »De l'archevêque à l'homme: qui fut Hincmar?« ist das letzte Kapitel (S. 1055–1119) überschrieben. Bei der Beantwortung dieser Frage »führt« der Vf. (neben der Aufzählung der äußeren Lebensdaten S. 1089 ff.) anhand vieler Einzelbeobachtungen gleichsam den Menschen Hincmar vor: Das Verhältnis des Erzbischofs etwa zu den »klassischen« Autoren (S. 1056 ff.), seinen »geistigen Vätern« (S. 1063), etc. Dabei gelingt es ihm, auch durch Klärung des Verhältnisses Hincmars zu seiner Arbeit (als Werk christlicher Glaubensverkündigung S. 1083) ein für unsere Zeit vielleicht fremdes Bild von ihm zu zeichnen, der zugleich »homme d'action« und Hirte des ihm anvertrauten Gottesvolkes war, der aus eben dieser mit seinem »Wächteramt« verbundenen Verantwortung heraus, zu den großen Fragen der Zeit so engagiert Stellung nahm, der darum eben (auch) Politik machte. Daß er dabei gelegentlich hart (S. 348) und unerbittlich auftrat (»Conviction que la responsabilité pastorale est écrasante, honnêteté devant la fonction, intransigeance jusqu'au détail dans le respect des règles, austérité personnelle, en font un très grand pasteur«), charakterisiert ihn als einen der großen Gestalter dieses Jahrhunderts.

Der Eindruck der Arbeit wird durch den 3. Band (Appendices, Bibliographie et Index) bisweilen stark getrübt, nicht zuletzt deshalb, weil dieser Band lediglich eine photomechanische Wiedergabe der »Thèse secondaire« darstellt (ein Umstand, der die falsche Reihenfolge der S. 1160–4, die Doppelung von Text und Anmerkungen S. 1379–80 sowie die des Textes S. 1471–2 erklären mag, nicht jedoch die zahlreichen Schreibfehler, so in der Bibliographie). Die Bibliographie bietet in 859 (zuzüglich 6 nachgetragenen) durchlaufend nummerierten Titeln nahezu alle einschlägigen Arbeiten (die am Ort zitierten Arbeiten sind in diese nicht eingegangen) zu Hincmar und der Geschichte des 9. Jahrhunderts (darunter auch eine Reihe speziellerer Arbeiten). Der Umgang mit dieser Bibliographie, in die ein Handschriftenverzeichnis der wichtigsten Werke Hincmars (ohne »De ordine palatii«) ebenso eingearbeitet ist wie ein allgemeines Quellenverzeichnis, ist zusätzlich durch zwei miteinander konkurrierende Ordnungssysteme – alphabetisch und chronologisch – erschwert. Neuere Arbeiten deutscher Historiker (FUHRMANN, LÖWE, MORDEK, PENNDORF) sind in das Manuskript nicht mehr eingearbeitet worden, desgleichen fehlen wichtige Arbeiten wie die von L. D. DAVIS, *Hincmar of Reims as a Theologian of the Trinity*, *Traditio* 27 (1971) S. 455–68 und die von E. PERELS, *Die Baseler Hincmar-Handschrift*, *Zeitschrift für Schweizer. Geschichte* 19 (1939) S. 38–53, die von Walter SCHLESINGER, *Zur Erhebung Karls des Kahlen zum König von Lothringen 869 in Metz*, in: *Landschaft und Geschichte. Festschrift f. Franz PETRI*, Bonn 1970, S. 454–75. (Eine Reihe von Quellen sind zudem nach MANSI bzw. MIGNE statt nach den kritischen Ausgaben der MGH zitiert.) Weiten Raum in diesem Band nehmen die mit ungeheurem Fleiß zusammengetragenen Aufstellungen der von Hincmar zitierten Autoren und Werke ein. In einer Mehrzahl

der Tabellen wird mit der »quantifizierenden Methode« die Häufigkeit der Verwendung – chronologisch geordnet (vor 860, 860, 861–870, 871–882) – dieser Autoren und Werke aufgezeigt, um so etwa die geistige Entwicklung Hinkmars zu verdeutlichen. Zu dem prinzipiellen Bedenken gegenüber einem solchen Vorgehen angesichts des Umfangs der Überlieferung und dem Stand der kritischen Editionen hinkmarscher Werke gesellt sich der Wunsch des Benutzers nach dem »Zettelkasten« des Vf., um zu erfahren, wo etwa Hinkmar Ps.-Cyprians *De XII abus. saec.* oder den Brief an die Galater V, 20 zitiert hat. Ähnliche Vorbehalte (vor allem quellenkritischer Art) müssen auch bei dem Versuch, die Bibliothek Hinkmars zu erschließen (S. 1467–1514), gemacht werden, wenngleich hier ein weitgehend verwendbares Bild entstanden ist. Ein Index und mehrere Karten, die die Verbreitung von Kodizes (Beda, Gregor d. Gr., Prosper v. Aquitanien, Augustin etc.) im 8. und 9. Jahrhundert in Westeuropa (bisweilen in Vermischung von Skriptorien- und Bibliotheksarten) aufzeigen, schließen diese Arbeit ab.

Trotz einiger Vorbehalte im einzelnen ist es das unbestreitbare Verdienst von Jean DEVISSE, mit dieser imposanten Arbeit über einen der »Großen« der ausgehenden karolingischen Epoche einen wesentlichen Beitrag zum inneren Verständnis dieser Zeit geliefert zu haben.

Thomas GROSS, St. Augustin

Uta LINDGREN, Gerbert von Aurillac und das Quadrivium. Untersuchungen zur Bildung im Zeitalter der Ottonen, Wiesbaden (Franz Steiner Verlag) 1976, 124 p. (Sudhoffs Archiv, Beiheft 18).

Uta Lindgren qui s'était fait remarquer en 1971 par un excellent article sur »La Marche d'Espagne entre l'Orient et l'Occident« a eu beaucoup de mérite à écrire en 124 pages un livre sur Gerbert. L'écolâtre de Reims qui devait monter sur le trône de Saint Pierre en 999, et être ainsi le pape de l'An Mille, est un homme qui a étonné, séduit et même inquiété ses contemporains. Il a joué dans la politique de son temps un rôle capital, mais il a été surtout un humaniste et un homme de sciences, le premier savant de l'Occident médiéval. L'oeuvre scientifique de Gerbert a fait l'objet de travaux anciens, il était donc nécessaire de faire le point en utilisant les articles plus récents. L'auteur nous donne une bibliographie de 22 pages en indiquant les sources, qu'il aurait fallu citer d'après l'auteur et non l'éditeur, et les ouvrages imprimés. Quelques titres manquent, tel le livre de P. Bonassie, *La Catalogne du milieu du X^e siècle à la fin du XI^e siècle*, Toulouse, 1975/1976, et les articles: C. Frova, *Le opere aritmetiche di Gerberto di Aurillac*, *Studi nel Medioevo cristiano offerti a R. Morghen*, I, p. 323–353, Rome 1974; G. Beaujouan, *L'enseignement du Quadrivium*, dans: *Settimana di Spolete XIX*, 1972, p. 639–667.

U. Lindgren commence tout normalement par étudier l'instruction de Gerbert et insiste sur l'influence de la science arabe qu'il a découverte en Catalogne. Sur cette question, un plus long développement aurait été nécessaire. Certains hi-